

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 19

Charlottenburg, Freitag, den 7. Mai 1915

Jahrg. 42

## Zur Beitragszahlung.

Es gibt immer noch Mitglieder, welche die für die Kriegszeit festgesetzte Beitragskala nicht beachten. Manche haben die diesbezüglichen Bekanntmachungen des Vorstandes gar nicht gelesen, andere glauben ihre Pflicht genügend erfüllt zu haben, wenn sie irgend einen, nach ihrem Wochenverdienst und der Beitragskala aber zu niedrigen Beitrag zahlen. Wir machen daher die Beitragsbestimmungen nochmals bekannt. Beitragsfrei sind Mitglieder nur für diejenigen Wochen, in denen sie völlig erwerbslos waren oder nur unter und bis zu 6 Mark Verdienst erzielten.

Für jede Woche, in welcher der Verdienst 6 Mt. übersteigt, muß ein Beitrag bezahlt werden, und zwar wenn die Wochenverdienste des Mitgliedes unterschiedlich sind, für jede Woche unterschiedlich, je nach der Höhe des in betreffender Woche erzielten Verdienstes. Wochenverdienste zusammenzuzählen und daraus einen Durchschnittsbeitrag zu berechnen, ist unzulässig.

Der Beitrag beträgt bei einem Wochenverdienst von

über 6 bis 8 Mt.	= 10 Pfg.
" 8 " 11 "	= 20 "
" 11 " 14 "	= 30 "
" 14 " 17 "	= 40 "
" 17 " 20 "	= 50 "
" 20 " 23 "	= 60 "
" 23 " 26 "	= 70 "
" 26 " 29 "	= 80 "
" 29 " 32 "	= 90 "
" 32 " "	= 100 " die Woche.

Als Wochenverdienst gilt der nach Abzug der an die gesetzlichen Versicherungskassen zu leistenden Beiträge verbleibende Verdienst.

Die Quittierung der Beiträge erfolgt in der Weise, daß das Mitglied in die der Beitragswoche entsprechenden Wochenrubrik des Quittungsbuches den Beitrag, der nach dem Wochenverdienst zu zahlen ist, mit Tinte einträgt und dann der Kassierer durch Abstempelung die geleistete Zahlung bestätigt. Die Kassierer wollen darauf achten, daß die Eintragungen mit Tinte erfolgen und die Mitglieder, daß die Abstempelung nicht unterbleibt. Nur eines von beiden gilt nicht als genügender Ausweis für die geleistete Zahlung.

Den Zahlstellenkassierern gehen zum Zwecke ständiger Information der Unterkassierer und der Mahnung irrender oder säumiger Mitglieder Abdrücke der Beitragskala mit nächster Nr. der „Ameise“ zu. Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 19. bis 24. April hatten bis zum Mittwoch, den 28. April abends noch keine Berichte eingelaufen:

Cassel, Colditz, Deesbach, Gehren, Gera (Neuß), Schmiedefeld, Schney, Sondershausen, Volkstedt. Das Verbandsbüro.

## Was wir erhoffen.

Dem „Correspondenzblatt“ entnehmen wir nachstehenden Artikel aus der Feder des Genossen Winnig, der auch für unsere Mitglieder Interesse bieten dürfte:

Es gehört heute zum guten Ton, jedes Gespräch über die Zukunft der Arbeiterbewegung mit der Versicherung einzuleiten und zu beschließen, daß man — selbstverständlich! — die Ansichten jener bedauernswerten großen Kinder nicht teile, die von der Zeit nach dem Kriege bessere und größere Wirkensmöglichkeiten für die Arbeiterbewegung erhoffen. Und es sei — ebenfalls selbstverständlich! — unerlässliche Pflicht jedes klarschauenden und kühlprüfenden Menschen, diesen rosenroten Optimisten den Star zu stechen und vor allem keine „Illusionen“ in den Massen aufkommen zu lassen.

Es ist nützlich und nötig, ein Wort dazu zu sagen.

In den ersten Kriegswochen, unter der unmittelbaren Wirkung der eindrucksvollen Rundgebung der parlamentarischen Arbeitervertreter, mag man wohl hier und da, geblendet von den neuen Perspektiven, an künftige Möglichkeiten gedacht haben, die sich zuweilen in das lustige Reich der Utopie verloren. Aber was war das anders als der schnell wieder zerfließende Reflex der gehobenen Stimmung jener Tage, in der wir alle Verhältnisse groß und geradlinig sahen? Von dieser Stimmung haben sich sicherlich nur jene seltenen Naturen freigehalten, die, erhaben über alles, was uns gewöhnliche Menschen durchschwingt und bewegt, in jenen geistigen Sphären thronen, zu denen kein Laut vom Ringen der Erdenmenschheit mehr dringt. Aber um die Korrektur solch unberechtigter und unerfüllbarer Hoffnungen, die auch kaum irgendwo laut geäußert wurden, braucht man sich nicht zu bemühen, die korrigieren sich selbst. Das übereifrige Dämpfen und Abkühlen, das oft den Eindruck macht, als handele es sich um einen Wettstreit, wer zuerst den Gefrierpunkt des Optimismus, den Punkt der absoluten Hoffnungslosigkeit erreicht, ist nicht nur überflüssig, es ist ein Fehler. Es wäre selbst dann ein Fehler, wenn es von objektiv zutreffenden Erwägungen ausginge.

Eine kämpfende Klasse bedarf des Glaubens an die Möglichkeit des Aufstiegs. Wer Massen zusammenbringen, sie zum Kampf für ein großes Ziel und zu Opfern für diesen Kampf gewinnen will, der muß in ihnen die Gewißheit wecken, daß sie das Ziel durch Opfer erreichen können. Wer der Masse predigt: Agitiert, organisiert, opfert, haltet fest, kämpft! und ihr dann sagt: macht euch aber keine Hoffnungen, es wird immer schlechter; euer Elend, eure Rechtlosigkeit und eure Knechtung werden immer zunehmen, der sollte lieber zu der Sekte der Brüder vom jüngsten Gericht gehen, aber nicht zur Arbeiterbewegung kommen. Die Arbeiterklasse bedarf der Schwungkraft, die aus der Gewißheit strömt, daß uns Opfer und Kämpfe, zweckvoll dargebracht und geführt, vorwärts und dem Ziel näher bringen. Wer der Arbeiterklasse diese Gewißheit nimmt, nimmt ihr den sichtlichen Urgrund der Impulse, ohne die ihr Kampf nicht zu führen ist. Ist nicht die Hoffnungslosigkeit, der Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Opfer, die die Organisation verlangt, zu allen Zeiten, so lange wir für unsere Sache werben, das zäheste Hindernis unserer Arbeit gewesen? Wir brauchen, rein sozialpsychologisch betrachtet, einen starken, zukunftsreichen Optimismus, der, jenseits des dunkeln Heute, immer das Dämmern des kommenden Tages sieht. Halten wir diesen Glauben an die Zukunft für unberechtigt, dann müssen wir unsere ganze Bewegung als aussichtslos aufgeben.

Die Schwarzmalerei wäre dann nur objektiv im Rechte, wenn sich heute auch nur die geringste Spur einer Auffassung nachweisen ließe, daß die Zeit nach dem Kriege uns alles das

lampflos, rein um Gottes willen, darreichen würde, um das wir bisher gerungen haben. Daß nun alle Unrast und Beschwerden des Kampfes vorüber seien und das Reich der allgemeinen Verbrüderung vor der Tür stehe. Wenn auch nur die geringste Spur einer solchen Auffassung vorhanden wäre, dann — aber auch dann wären diese ganzen krampfhaften Beschwörungen überflüssig; denn wer auch nur dem jüngsten Mitgliede unserer Gewerkschaften mit einer solchen Andeutung käme, würde totgelacht werden. Und trotzdem plagen sich ernsthafte Männer damit ab, uns durch spaltenlange Darlegungen zu belehren, daß man auch nach dem Kriege noch mit Wasser wird kochen müssen.

Man wird bei der Abschätzung der künftigen Möglichkeiten unserer Bewegung die verschiedenen Tätigkeitsgebiete auseinanderhalten müssen. Der Kampf um gesetzgeberische Fortschritte und Vorteile ist von anderen Umständen abhängig als der Kampf um Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses; das Drängen der Arbeiterklasse nach Ausweitung ihrer staatsbürgerlichen Einflußsphäre stößt auf andere Widerstände als ihr Verlangen nach Ausgestaltung der gesetzlichen Sozialfürsorge. Aber für all diese Tätigkeitsgebiete lassen sich heute die Umstände, mit denen wir nach dem Kriege zu rechnen haben, gar nicht oder doch nur unvollständig übersehen.

Soweit sich berufene Leute über die Aussichten des Kampfes um das Arbeitsverhältnis geäußert haben, ist von einer Ueberschätzung der Erfolgsmöglichkeiten nichts zu spüren. Alle diese Äußerungen lauten sehr zurückhaltend und heben die einer großen Machtentfaltung der Gewerkschaften entgegenstehenden Umstände stark hervor. Sie alle rechnen mit einer gegen früher sehr erheblich verminderten Erwerbstätigkeit, mit einer damit verbundenen Ueberfüllung des Arbeitsmarktes und besorgen davon mit Recht eine Erschwerung der gewerkschaftlichen Beeinflussung des Arbeitsverhältnisses. Man ist sich in den Gewerkschaften auch klar darüber, daß daraus organisatorische Störungen bedenklicher Art erwachsen können; man denkt heute schon an diese Möglichkeiten und richtet die Organisationsmaßnahmen danach ein. Wo ist in allem diesem auch nur eine Spur utopistischer Beurteilung der Zukunft zu finden? Wenn die Gewerkschaften trotzdem aus zuversichtlichen Augen schauen, so ist das der Ausdruck ihrer inneren Kraft, die niemals eine glänzendere Probe abgelegt hat als in den bisherigen neun Monaten des Kriegszustandes; und wenn sie mit diesen Sorgen nicht allwöchentlich klagend das Land durchschweifen, so tun sie auch daran sehr recht, denn gerade jetzt kommt es darauf an, das Vertrauen der im Lande friedlich schaffenden Mitglieder zur Organisation nicht zu erschüttern.

Und dann: wer will heute schon die Hand dafür ins Feuer legen, daß die Befürchtungen, die wir für unser Erwerbsleben nach dem Kriege hegen, wirklich berechtigt sind? Wir halten sie heute für berechtigt; aber haben wir nicht erst in diesen Kriegsmonaten erleben müssen, daß die Wirklichkeit fest eingewurzelte Vorstellungen von dem Verhalten des wirtschaftlichen Organismus radikal über den Haufen warf? Und weiter: kein Mensch kann heute angeben, welche Neugealtungen am Ende dieses Krieges entstehen werden: ob wir beispielsweise politische Bewegungsfreiheit genug haben werden, um die Beziehungen zu den alten Absatzmärkten wieder aufzunehmen, oder ob nicht das Ergebnis des Krieges ein größeres Wirtschaftsgebiet sein wird, in dem der Warenverkehr ganz anders geordnet ist.

Alle diese Umstände sind auch für die künftigen Wege der deutschen Sozialpolitik, der gesetzlichen Sozialfürsorge von ziemlicher Bedeutung. Es genügt nicht allein, Sozialpolitik treiben zu wollen; es bedarf dazu auch der Mittel, um Sozialpolitik treiben zu können. Wir alle sind überzeugt, daß der Stand der deutschen Volkswirtschaft eine vollkommenere und ergiebigere Sozialpolitik gestattet hätte, daß es aber an dem entschiedenen Willen dazu fehlte — bei der Regierung, bei den maßgebenden politischen Parteien und bei den großen kapitalistischen Interessengruppen. Hier ist doch wohl die Auffassung berechtigt, daß die Erfahrungen dieses Krieges manchen Gegner der Sozialpolitik entwaffnet haben. Die bewundernswürdige Kraft des deutschen Volkes, die im Westen seit sieben Monaten den zermürbenden Wirrungen eines zähen Stellungskrieges trotzt und im Osten Schlag auf Schlag gegen einen übermächtigen Gegner kämpft, hat wenige ihrer Wurzeln in der Sozialpolitik dieses Landes, die zu ihrem Teile durch Vorbeugen und Halten den Kräfteverbrauch in der Treitmühle des Arbeiterlebens vermindert hat. Das sind Wahrheiten, die sozialdemokratisch auf der Straße lauten sollten. Zweifellos sind durch diese Erfahrungen die Aussichten für die Weiterführung der Sozialpolitik günstiger geworden. — Die Tätigkeit der Gewerk-

schaften bei der Unterstützung der Arbeitslosen hat fraglos der wirtschaftlichen Behauptung des deutschen Volkes gedient, nur Ignoranten vermögen das zu leugnen. Die Erfahrungen bei der Arbeitsvermittlung in diesen Monaten zeigen denen, die sehen wollen, wie notwendig und wertvoll ihre Organisation ist. Man müßte schon den menschlichen Willen als mitbestimmende Größe bei der Gesetzgebung ganz und gar ausschalten und die Gesetzgebung als einen entseelten Automaten betrachten, um zu verkennen, daß die Erfahrungen der Kriegszeit auch in diesen Fragen Veränderungen herbeigeführt haben, und zwar Veränderungen, die unseren Bestrebungen durchaus günstig sind.

Trotzdem wird man in gewerkschaftlichen Kundgebungen vergeblich nach Belegen für eine utopistische Beurteilung der Zukunftsmöglichkeiten suchen. Man weiß eben, daß viele unserer sozialpolitischen Forderungen eine gute und sichere Grundlage des Wirtschaftslebens voraussetzen, und daß in dieser Hinsicht noch alles in Ungewißheit gehüllt ist. Daß der Krieg die Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft bestreift, versperrt er ihr nicht den Weg zu weiterer Entwicklung und Erstickung, so glauben wir freilich, unseren Kampf für die Ausgestaltung der sozialpolitischen Einrichtungen unter wesentlich günstigeren Bedingungen fortsetzen zu können. Aber da diese Voraussetzung noch nicht feststeht, wird man gut tun, auf die Erörterungen von Einzelheiten zu verzichten. Die deutsche Arbeiterschaft, insbesondere der letzte Gewerkschaftskongress, hat überdies die nächsten Aufgaben so deutlich bezeichnet, daß alle, die es angeht, darüber unterrichtet sind, was nach glücklich beendeter Kriegszeit Gegenstand der sozialen Gesetzgebung sein muß. Bei allem aber, was künftig in diesen wichtigen Fragen getan wird, wird man nicht mehr an den Gewerkschaften vorbeigehen können.

Bisher war die deutsche Sozialpolitik, dem sozialen Zwecke entgegen, vorwiegend gouvernemental und unternehmerfreundlich gerichtet. Die Berufsorganisationen der Arbeiter wurden dabei geistlich umgangen und ausgeschaltet. Darf man es Utopismus schelten, wenn wir der Zuversicht sind, daß darin ein grundsätzlicher Umschwung eintreten wird. Die Gewerkschaften haben sich, getreu ihrem Charakter, als Hüter der beruflich-wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse, der sozialen Arbeit, die infolge des Krieges getan werden mußte, mit Hingebung und Erfolg gewidmet. Die Regierung hat die Mitwirkung der Gewerkschaften schätzen gelernt, manche bitter notwendige Maßnahme hat nur mit Hilfe der Gewerkschaften durchgeführt werden können. Diese Tatsache ist der deutschen Geschichte als ein bedeutungsvolles Ereignis einverleibt und kann nicht ungeschehen gemacht werden. Die Gewerkschaften sind dadurch vor der ganzen Welt als das anerkannt worden, was sie in Wahrheit sind: als ein unentbehrliches Glied in der Organisation der Volksträfte. Diese Tatsache muß weiter wirken, sie muß in der Gesetzgebung und in der Verwaltung ihren Ausdruck finden. Ist es uferloser Optimismus oder blühende Utopie, das auszusprechen?

Es ist im Gegenteil ein Fehler und ein schwerer Fehler die Auffassung zu nähren, alles dies werde später wie Schnee von der Sonne vertilgt werden. Es würde sich nichts ändern. Die Arbeiterschaft würde wieder nach allen Künsten altpreussischer Verwaltung verfermt werden. Man würde sie wiederum von aller Teilnahme und allem Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten absperrten. Merkt man gar nicht, daß man damit den Kreisen, denen eine größere Teilnahme der Arbeiterschaft am öffentlichen Wesen von Grund aus zuwider ist, entgegenkommt? Wenn in der Arbeiterbewegung selbst diese Tatsache verkannt und ihre natürlichen Schlußfolgerungen abgelehnt werden, so wird man es dort, wo es zunächst darauf ankommt, erst recht tun können. Und wenn man der Arbeiterschaft jetzt bereits prophezeit, daß auch nachher wieder die alte Rechtsprechung politisch Trumpf ist, so wird man damit jenem verwünschten Fatalismus die Wege ebnen, der sich über nichts mehr erregt und aus lauter Radikalismus den wirklichen Kampf ablehnt „weil die herrschenden Klassen ja doch nicht aus ihrer Haut heraus können“ und darum kein Fortschritt möglich ist.

Sicherlich wird man in vielen Dingen nach dem Kriege wieder da anknüpfen, wo man vor dem Kriege aufgehört hat. Kein Mensch wird etwa erwarten, daß der sogenannte „Kriegssozialismus“, die Regelung des Verkehrs und Verbrauchs durch die öffentliche Gewalt, auch nachher bestehen bleibt. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß der Verkehr dieser oder jener Ware dauernd unter staatliche Kontrolle gestellt wird. Was von diesem „Kriegssozialismus“ für die Zukunft für uns herauspringt, ist das: die vom Sozialismus geforderte Organisation des Wirtschaftslebens hat in des Landes schwerster

Zeit ihre ökonomische Ueberlegenheit gegenüber der Anarchie der freien Konkurrenz bewiesen. Der Grundgedanke des von uns vertretenen Wirtschaftssystems hat sich bewährt. Ob das einmal von mehr als theoretischer Bedeutung sein kann, ist heute noch nicht zu sagen.

Ebenso wird kein Gewerkschafter erwarten, daß etwa die mit den Unternehmerorganisationen gebildeten Kriegs-Arbeitsgemeinschaften eine Interessensharmonie zwischen Arbeitern und Unternehmern schaffen könnten. Als wir uns im Baugewerbe an der Bildung der Arbeitsgemeinschaft zusammensanden, sagten wir uns beiderseits sehr deutlich, daß dadurch an den großen Gegensätzen, die zwischen uns bestehen, nichts geändert würde, daß es sich um eine Aktion handele, die die Not der Kriegszeit nötig mache und die mit dem Kriege beendet sei. Trotzdem wird das gemeinsame Arbeiten in manchem Orte unnötige Schroffheiten, die bisher bestanden, abschleifen und für die Schlichtung bagatelhafter Konflikte günstigere Bedingungen schaffen. Das ist ganz natürlich und eigentlich selbstverständlich für den, der daran denkt, daß in allen Konflikten nicht die Streitfragen in abstracto gegenüberstehen, sondern durch warmblütige Menschen vertreten werden.

Wer diese Dinge nach jeder Richtung hin kritisch prüft, kritisch, aber auch unbefangen und ohne Nebenzweck, muß eine Auffassung, die unsere Zukunft nur grau in grau sieht, entschieden ablehnen. Unsere Zukunft, die Zukunft der Arbeiterschaft und ihres Strebens, hängt, wie die des ganzen deutschen Volkes, vom Endergebnis des Krieges ab. Wir werden gut tun, uns auf harte Zeiten gefaßt zu machen. Unser Volk wird sich behaupten; aber auch dann werden vielleicht Jahre vergehen, ehe wir die Riesenopfer des Krieges wenigstens wirtschaftlich überwunden haben. Im ganzen werden wir den Kampf für das Wohl der arbeitenden Klasse voraussichtlich unter Bedingungen führen können, die in mancher Hinsicht günstiger sind als vor dem Kriege.

Wir erwarten kein Schlaraffia. Aber wir erwarten für die Arbeiterklasse den gleichen Raum und das gleiche Recht zur Arbeit am öffentlichen Wesen, das jeder andere Deutsche hat. Wir erwarten das Aufhören jener Rechnungspolitik, die unseren Organisationen durch Kleinliche Belästigungen das Leben schwer machte. Wir erwarten das Aufhören der ewigen Bedrohungen der gesetzlichen Grundlagen unserer Gewerkschaften. Wir erwarten die Anerkennung der unabhängigen Berufsvereine der Arbeiter als die gegebene Vertretung der Arbeiterklasse auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Und wir erwarten den tatbereiten Willen zum Ausbau und zur Vervollkommnung der sozialpolitischen Gesetzgebung.

Das ist es, was die Arbeiterklasse von der Zukunft erwartet. Nicht mehr. Aber auch nicht weniger!

## Der Glasarbeiterverband im Jahre 1914.

Die Konjunktur war schon Anfang des Berichtsjahres im Niedergehen begriffen, einzelne Branchen litten ganz beträchtlich darunter. Wenn trotzdem in der ersten Hälfte des Jahres noch namhafte Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse erreicht werden konnten, so zeugt das von dem guten Geist, von dem die Organisation der Glasarbeiter getragen ist.

Es haben 25 Lohnbewegungen stattgefunden, davon wurden 9 Angriffs- und 4 Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung durchgeführt, außerdem waren 2 Angriffs und 6 Abwehrstreits und 4 Aussperrungen zu verzeichnen. Insgesamt waren an diesen Bewegungen 3983 Personen beteiligt, darunter 394 weibliche. Von den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung hatten 9 vollen Erfolg, 2 teilweisen und 2 hatten keinen Erfolg. Von den Streits und Aussperrungen hatten 5 vollen Erfolg, 7 waren erfolglos; einige mußten des Krieges wegen eingestellt werden.

An Lohnerhöhungen wurden für 630 Personen 829 Mt. pro Woche erzielt. Abgewehrt wurden Lohnkürzungen für 255 Personen im Betrage von 1490 Mt. Die Arbeitszeit konnte für 650 Personen zusammen um 1966 Stunden wöchentlich verkürzt werden, sodaß durchschnittlich für jeden Beteiligten eine Verkürzung der Arbeitszeit von 3 Stunden in der Woche erzielt worden ist. Dieser Erfolg ist bei der langen Arbeitszeit, die in der Glasindustrie herrscht, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Im Frühjahr 1914 hatten die Glasarbeiter in der Lausitz die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit verlangt. Der Unternehmerverband verbot seinen Mitgliedern, sich darauf einzulassen. Es kam zum Streit, dem die Aussperrung mehrerer Tausend Glasarbeiter

auf dem Fuße folgte. Einige Wochen später wurde die Aussperrung aufgehoben; am 1. Oktober 1914 sollten neutrale Verhandlungen stattfinden, um eine allgemeine Regelung in der Frage der Arbeitszeit herbeizuführen. Durch den Krieg kamen diese Verhandlungen leider nicht zustande, sodaß ein Erfolg in dieser Bewegung nicht zu verbuchen ist.

Auch in die Tarifvertragsbewegung brachte der Krieg eine allgemeine Stodung. Viele Verträge liefen im Herbst 1914 ab, und da die Betriebe zum größten Teil still lagen, war an eine Erneuerung nicht zu denken. Im ganzen wurden im Berichtsjahre 8 Tarife für 1029 Personen abgeschlossen. Im ganzen bestanden am 1. Januar 1915 27 Tarifverträge für 54 Betriebe und 2495 Personen.

Der Beginn des Krieges brachte für die Glasarbeiter eine völlige Stodung des Wirtschaftslebens. Der größte Teil der Glasfabriken schloß sofort den Betrieb. Auch in den anderen Branchen der Glasindustrie sah es nicht viel besser aus, sodaß am 24. August 67,22 Proz. aller Mitglieder der Organisation völlig arbeitslos waren, am 26. September waren es noch 41,53 Proz. Die Zahl sank dann weiter herunter auf 18,23 Proz. am 31. Dezember und auf 12,24 am 31. Januar. Auch jetzt sind noch eine große Zahl Arbeitslose vorhanden. Es versteht sich am Rande, daß die Organisation darunter schwer zu leiden hatte. Die Arbeitslosenunterstützung mußte bis auf die Hälfte der früheren Sätze ermäßigt werden. Die Maßregelungs- und Krankenunterstützung wurde ganz aufgehoben. Trotzdem mußten große Summen für Unterstützungen ausgegeben werden. Im ersten Halbjahr 1914 wurden 59 805 Mt. an Arbeitslosenunterstützung gezahlt, im zweiten Halbjahr bei bedeutend gekürzten Löhnen 212 247 Mt., zusammen im Jahre also 272 072 Mt. Die Ausgabe betrug für alle Unterstützungen zusammen 445 194 Mt. Aus den Mitteln der Zahlstellen wurden ca. 35 000 Mt. für die Familien der Kriegsteilnehmer aufgebracht.

Von den 19 000 Mitgliedern der Organisation waren bis zum 31. Januar bereits 5293 zum Kriegsdienst eingezogen, heute dürften es bereits 6000 sein. Die Mitgliederzahl ist auf 9500 herabgesunken.

## Verbands-Angelegenheiten

Quittung über eingesandte Gelder vom 1. Januar bis 31. März 1915.

Adorf 10,—. Ahlen 120,—. Althaldensleben 300,—. Altwasser 750,—. Annaburg 200,—. Arzberg 580,—. Auma 150,—. Bechtheim 19,53. Berlin 500,—. Bonn 200,—. Bunzlau 120,—. Charlottenburg 200,—. Coburg 80,—. Duisburg 58,23. Eisenach 40,—. Eisenberg 300,—. Elberfeld 150,—. Elgersburg 120,—. Elmshorn 450,—. Eisterwerda 80,—. Emmerich 32,83. Farge 100,—. Flörshcim 100,—. Frankfurt a. M. 100,—. Frankfurt a. O. 180,—. Freiberg i. S. 80,—. Goldlauter 300,—. Grünhain 75,—. Hamburg 25,—. Hamm 32,73,—. Hermsdorf 250,—. Hohenbrunn 5 18. Judenbach 250,—. Kahla 550,—. Karlsruhe 100,—. König 50,—. Leipzig 55,89. Lettin 50,—. Magdeburg 650,—. Manebach 22,27,—. Margarethenhütte 100,—. Markt-leuthen 100,—. Meuselwitz 60,—. Müßchen 250,—. Neuhaldensleben 180,—. Neustadt i. S. 20,—. Rössen 56,84. Nürnberg 111,94. Oberhausen 45,10. Oberlind 24,15. Offenburg 25,—. Oschag 46,58. Rehau 60,—. Rösau 100,—. Roßlau 170,—. Scheibe 12,70. Schirnding 100,—. Schney 50,—. Schorndorf 44,73. Schwarzenberg 87,73. Selb-Blößberg 100,—. Sophienau 200,—. Spandau 200,—. Stadtlengsfeld 200,—. Staffel 100,—. Suhl 122,—. Teltow 300,—. Werdamm 100,—. Weiden 79,31. Weingarten 27,15. Wittenberg 300,—. Zell 150,—. Böhme-Eisenberg 25,80. Hecht-Berlin 5,—. Hirsch-Waldenburg 1,—. Haupt, Wax, Dresden 20,—. Hoffmann-Ilmenau 24,52. Kaufmann-Zwickau 15,—. Langhammer-Wiltau 7,50. Löffler-Boehne 200,—. Postabonnenten 190,25. Rottmann-Stadtilm 27,—. Seifert-Zwickau 60,—. Summa 11 561,01 Mark. W. Herden.

## Hus unserem Berufe

Zuschußkasse deutscher Porzellanmaler. In seiner letzten Sitzung beschloß der Vorstand, den Mitgliedern die Beiträge für das 3. Quartal 1914/15 wiederum zu erlassen bei weiterem Bezug der Hälfte der Unterstützungen in jeder Klasse.

Es sind dies bis Ende Juni bereits 10 Monate Beitragsbefreiung, welche infolge des günstigen Standes der Kasse, den Mitgliedern in dieser bedrängten Zeit, als Beraünstigung zuteil werden konnte. 104 unserer Mitglieder (25 Prozent) stehen zur Zeit unter den Fahnen und haben bereits 8 der Genossen den Heldentod erlitten. Die Sterbegeldunterstützung ist den Angehörigen voll ausgezahlt worden.

Leider haben auch eine Anzahl Mitglieder auf ihre Rechte in der Kasse verzichtet, indem sie sich wegen Restes (trotz 1/2-jähriger Stundung) streichen ließen oder dem Verbands-

Räden lehrten, denn die Verbandszugehörigkeit — § 2 des Statuts — ist Bedingung für unsere Mitglieder. Die Zahlstellenlasterer sind angewiesen worden, bei krank gemeldeten Mitgliedern sich von der Verbandszugehörigkeit durch Vorlegung des Verbandsbuches zu überzeugen. Die Verbandsnummer muß auf dem Krankenschein angegeben sein. Die Mitglieder ermahnen wir, auch ferner im eigenen Interesse ihre Rechte zu wahren.  
Der Vorstand

**Alma.** Die Porzellanfabrik Berghaus sucht im Triptiser Anzeiger kräftige Arbeiter. Die in Gera erscheinende „Reußische Tribune“ bemerkt dazu: Würden die Verhältnisse in dem genannten Betriebe besser sein, dann hätte es die Fabrikleitung nicht nötig, Arbeiter zu suchen. In Anbetracht der jetzigen Arbeitslosigkeit würden ihr mehr zur Verfügung stehen, als sie beschäftigen kann. So aber ziehen die Arbeiter auswärtige Arbeitsangebote vor. Das ist dieselbe Auffassung, die wir erst kürzlich in unserm Blatte zum Ausdruck gebracht haben. So lange die Zustände in der Porzellanfabrik Alma sich nicht bessern, wird der Arbeitermangel als chronisches Uebel bestehen bleiben.

**Vermischtes**

**Missertolg der Kaolingewinnung in Amerika.** U. S. Walto berichtet dem Bundesamt der Vereinigten Staaten über die Zustände der meisten Kaolinbergwerksbetriebe im Süden von Appalchian, deren Lage als sehr ungünstig zu bezeichnen ist. Das rein zufällige Vorkommen einer bescheidenen Menge von Kaolin guter Beschaffenheit war Veranlassung zur Gründung großer Anlagen — bevor noch die Menge und Ausdehnung des Kaolinlagers festgestellt war. Andernorts fand man minderwertigen Kaolin, und man glaubte durch Anlage komplizierter Schlammereien denselben zu verbessern. Das Schlammern erwies sich als wirkungslos, und mußten die Betriebe unter Rücklassung des Inventars geschlossen werden. Von einer Möglichkeit der Verwertung eines Handelsgeschäftes in Kaolin konnte keine Rede sein. In anderen Kaolinminen war das Abbausystem ganz verfehlt, da es an sachlich praktischen Ingenieuren und Vorarbeitern fehlte. Andernorts waren die Waschanlagen nicht entsprechend, und herrschte Wassermangel. Die Zufuhr desselben erhöhte die Unkosten, so daß ein Gewinn ausgeschlossen war. Auch die Schlammmanlagen entsprachen nicht den bescheidensten technischen Anforderungen, wie die Transportmittel, so daß das Material noch mehr verunreinigt und keine einheitliche Qualität derselben physikalischen Eigenschaften, kein verarbeitungsfähiger Rohstoff erzielt werden konnte, da derselbe noch reichlich Sand und Mica enthielt. Eine Sortierung des den Minen entnommenen Produktes wurde zumeist nicht vorgenommen. Selbst die bestangelegten Werke erzielen täglich nur 1 bis 3 Tons. Nur großzügig eingerichtete Kaolin-Schlammereien mit Kraftbetrieb wie in Europa können in Amerika handelsfähigen Kaolin ermöglichen. Auch wäre es zu empfehlen, den Kaolinbau von den Schlammereien vollkommen zu trennen, und hierfür in geringer Entfernung gemeinsame Werke für die umliegenden Minen zu errichten.  
(Bruhn's Fachblatt.)

**Cotenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.**  
**Max Gebhardt,** Maler, geboren 8. April 1889 in Reichmannsdorf, gefallen infolge Bauchschusses am 23. April in den Kämpfen am Merkenal (Belgien). Die Zahlstelle Reichmannsdorf verliert in ihm ihren früheren Kassierer und ein langjähriges, treues Mitglied.  
**Eduard Schmid,** Formgießer, geboren 7. September 1892 in Witterteich, gefallen infolge Kopfschusses in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Witterteich.

**Änderungen**

**Dresden.** Die Adresse des Büros und des Geschäftsführers der Zahlstelle Max Humann ist von jetzt an Riesenbergstr. 8, 2 Tr.  
**Tilmensau.** Kassierer Albert Steinel, Maler, Hauptstraße.

**Margarethenhütte.** Schriftführer Adolf Scholz, Revisor Theodor Bettwig, beide Großdübran.  
**Markredwitz.** Kassierer Wolfgang Böhm, Maler Kreuzweg 3.  
**Pöschappel.** Kassierer Otto Lehmann, Formgießer, Neußere Burgwartstr. 108b.  
**Sirchenreuth.** Kassierer Anton Kassekert wohnt von jetzt ab Ringstr. 57.

**Versammlungs-Anzeigen**

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**  
**Altwater.** Sonnabend, 8. Mai, 6 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“.  
**Arzberg.** Sonnabend, 8. Mai, im Konsumverein.  
**Berlin.** Freitag, 7. Mai, 8 Uhr, **Verwaltungs-Sitzung** im Büro. Sonnabend, 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, **Zahlstellenversammlung** im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.  
**Elmshorn.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, bei Hinrichs, Peterstr. 11.  
**Fraureuth.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, bei Bollstädt.  
**Goldlauter.** Sonntag, 9. Mai, im Schützenhof. **Wichtige Tagesordnung.**  
**Gräfenhain.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Steiger“.  
**Tilmensau.** Sonnabend, 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Rosenau.  
**Kahla.** Sonnabend, 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.  
**Kronach.** Sonnabend, 15. Mai, abends 6 Uhr, im Bayerischen Hof. **Wichtige Tagesordnung.**  
**Nürnberg.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neuegasse 18.  
**Schwarzenberg.** Sonntag, 9. Mai, im „Wettiner Hof“.  
**Tiefenfurt.** Sonnabend, 8. Mai, in der Brauerei (lange Stube).

**Geschäfts-Anzeigen**

**Goldschmied, goldh. Malrückstände usw.**  
kauft **M. Köhler, Dresden-N., Gericht-Str. 8 II.**  
**Höchste Preise. — Reelle Bedienung. — Sofort Kasse.**

**Goldschmied** und Goldflaschen kauft zu hohen Preisen bei reeller Bedienung  
**Hans Rottmann, Stadtilm in Thür., Bahnhofstr.**

**Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle**

Edel-Metall-Schmelze  
Geegründet 1898

Osierwollstrasse 32 **Otto Seifert, Zwickau S.**

Laute well grosser Umsatz Absatz Preise

**Goldhaltige Malrückstände**  
kauft noch nach wie vor  
**Martin Kaufmann, Zwickau Sa., Bahnhofstr. 14**

**Goldschmied,** Goldflaschen und alle in der Bergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung  
**Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

**Gold-, Silber- und Platinabfälle**  
als Schmiere, Abge, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend  
**Max Haupt, Dresden-N., Bönnichplatz 17.**

**Goldabfälle jeder Art**  
schmilzt und kauft höchstzahlend  
Goldschmelze **E. Hecht, Berlin N 54, Weinbergsweg 3.**

**Segeltuch- Arbeitsschuhe,** Sandalen, Pantoffeln usw. liefert in dauerh. Ausführung zu billigsten Preisen **F. Airhardt, Tilmensau i. Thür.** Preisliste frei.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.  
Druck von Otto Soerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.